

Johannes Brahms

belcanto

Nachrichten der Chorvereinigung
Schola Cantorum

54

Februar 2026



INHALT

3	Editorial
5	Brief der Vizepräsidentin
6	Von tiefer Trauer und erlösender Zuversicht
8	Große Orchesterstücke für kleinere Besetzungen
10	SCHOLA GANZ PERSÖNLICH <i>“Mit ganzer Leidenschaft” Angelika Matousek</i>
12	Impressum
13	Ein Konzert der Sonderklasse: Schubert im Musikverein
14	Herbstkonzerte der Schola Cantorum 2025
16	Neujahrskonzert im House of Strauss
18	SCHOLA GANZ PERSÖNLICH <i>“Ich habe nie aufgehört zu singen” Ilse Schmiedl</i>

 eine Anregung für Ihre Spende

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerInName/Firma Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien	
IBANEmpfängerIn AT52 1400 0001 1038 6877	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank BAWAATWW	
EUR	Betrag Cent
Zahlungsreferenz	
IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
Verwendungszweck	

AT



BAWAG P.S.K. Bank für Arbeit und Wirtschaft, und
Österreichische Postsparkasse Aktiengesellschaft

ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerInName/Firma Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien	
IBANEmpfängerIn AT52 1400 0001 1038 6877	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank BAWAATWW	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
EUR	Betrag Cent
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Prüfziffer	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberInName/Firma	
006	
Unterschrift ZeichnungsberechtigteR	
Betrag	Beleg



EDITORIAL

*Von Karin Duderstadt und
Jacqueline Simon*

"Alter mit Erfahrung" trifft auf "Jugend mit Begeisterung"

Ein Thema, das mich in den letzten Jahren immer wieder beschäftigt hat, ist der Nachwuchs und damit die Zukunft unseres Chores. Die Schola Cantorum feiert 2028 ihr 50-jähriges Bestehen und ich bin dann seit 45 Jahren Mitglied. Bei meinem Einstieg 1983 lag der Altersdurchschnitt der SängerInnen bei geschätzt 35 Jahren. Die meisten von uns hatten weder Familie noch Kinder, viele steckten mitten im Studium und die Mehrzahl der Werke, die Wolfgang Bruneder mit uns zur Aufführung brachte, waren für den Großteil von uns neu.

Mein erstes Deutsches Requiem von Johannes Brahms wurde noch im Kapitelsaal der Michaelerkirche geprobt und unter dem Dirigenten Ernst Wedam am 10. April 1986 im Wiener Musikvereinssaal aufgeführt. Sowohl die Proben als auch das Bühnenerlebnis werden mir unvergesslich bleiben. Die 40 Jahre alte Klavierpartitur habe ich vor 2 Wochen wieder „ausgegraben“ und auch heute sind mir die Chorstücke noch präsent und über den einen oder anderen Eintrag von Wolfgang Bruneder musste ich schmunzeln.

Die erste Probe für unser Brahms-Konzert am 30. Mai fand nun am 26. Jänner statt. Für ca. ein Drittel der anwesenden SängerInnen ist das Requiem neu, also schlug unser Chorleiter Jiří vor die ersten Stücke - quasi „zum Kennenlernen“ - mal durchzusingen, und siehe da, die Langzeit-ScholanerInnen

konnten den Brahms-NeueinsteigerInnen einen perfekten ersten Eindruck des Werkes vermitteln.

2026 ist der Altersschnitt in der Schola ein anderer und liegt wahrscheinlich mindestens ein Jahrzehnt höher. Vom Studentenchor ist nur mehr wenig übrig, obwohl wir uns in den letzten Monaten über einige neue junge Mitglieder freuen durften.

Die Schola Cantorum besticht heute vielleicht nicht durch ihre Jugend, das macht die Chorvereinigung aber mit SängerInnen wett, die bereits seit vielen Jahren die Chorliteratur geprobt und auf großen Bühnen in verschiedenen Ländern aufgeführt haben. Und die letzte Probe hat wieder gezeigt, bei uns können auch noch nicht erfahrene ChorsängerInnen von der Erfahrung älterer KollegInnen schnell profitieren und unglaublich schöne Chorwerke großer Komponisten kennen und lieben lernen.

In diesem Sinne laden wir Sie ein, die Begeisterung und die musikalischen Erlebnisse mit uns zu teilen, entweder im Publikum oder als zukünftiges Mitglied unseres Chors, den wir auch in den nächsten 50 Jahren gemeinsam zu neuen musikalischen Höhen führen möchten!

Auf bald!
Karin Duderstadt



CHORVEREINIGUNG SCHOLA CANTORUM PRÄSENTIERT

“ICH WILL EUCH TRÖSTEN”

Samstag, 30. Mai 2026 | 19:00 Uhr

Ehrbar Saal, Mühlgasse 30, 1040 Wien

CHORVEREINIGUNG SCHOLA CANTORUM

WIENER MÄNNERGESANG-VEREIN

ENSEMBLE JUCUNDUS

MARIA SZEPEŠI, Sopran

KARIN DUDERSTADT, Alt

ROLAND JÄHN, Bariton

JIŘÍ NOVÁK, Dirigent

Programm

JOHANNES BRAHMS

Alt-Rhapsodie, Op. 53

Ein deutsches Requiem, Op. 45

Kartenbestellung hier



oder unter

<https://events.eventjet.at/e/chorvereinigung-schola-cantorum-ich-will-euch-troesten/>





BRIEF DER VIZEPRÄSIDENTIN

Von Maria Szepesi

„Lieben Sie Brahms?“

Diese Frage, titelgebend für einen 1959 erschienenen Roman von Françoise Sagan, kann die Schola Cantorum uneingeschränkt mit einem freudigen **JA** beantworten.

Johannes Brahms ist einer jener Komponisten, auf die wir in unseren Konzertprojekten immer wieder zurückkommen. Seien es seine wunderbaren Liedschöpfungen – a cappella oder mit Klavierbegleitung, wie zum Beispiel „O schöne Nacht“ und die temperamentvollen Zigeunerlieder oder aber seine Meisterwerke mit (oft großem) Orchester, Chor und Solisten.

Zweien der letzteren Werke widmen wir im ersten Halbjahr 2026 unsere ganze Aufmerksamkeit – der Rhapsodie für eine Altstimme, Männerchor und Orchester nach einem Text von Goethe und dem Deutschen Requiem.

Sollten Sie die Alt-Rhapsodie noch nicht gehört haben: Die Bekanntschaft mit diesem anfangs düster klagenden Werk, das in eine nahezu hymnische Fürbitte der Altstimme mit Untermalung des Männerchores mündet, lohnt sich in jedem Fall.

Das Deutsche Requiem wiederum muss man nicht vorstellen. Es gehört wohl zu den schönsten und ergreifendsten Werken geistlicher Chorliteratur überhaupt.

Für mich war es der Einstieg in die Schola Cantorum mit Konzerten in der Piaristenkirche in Budweis und in den Pfarrkirchen in Bad Ischl und Altmünster im Jahr 1997.

Und als wir es 2015 unter anderem in der Schönbrunner ORANG.erie (nur durch einen schwarzen Samtvorhang vom Gehege der sehr interessierten Orang Utans im Tiergarten getrennt) gesungen haben, war auch unser Chorleiter Jiří Novák schon an Bord.

Jetzt freuen wir uns sehr auf das Konzert am 30.05.2026 im wunderschön renovierten Ehrbarsaal und laden Sie herzlich ein, unsere Liebe zu Brahms mit uns zu teilen.

Ihre Maria Szepesi

VON TIEFER TRAUER UND ERLÖSENDE ZUVERSICHT – DER MEISTER DER ROMANTIK

Stand 2025 das Leben und musikalische Wirken der Strauss-Familie am Programm der Schola Cantorum, widmet sich der Chor 2026 dem Komponisten Johannes Brahms. Mit dem bekannten Deutschen Requiem und der Alt-Rhapsodie, einstudiert und dirigiert von Jiří Novák, kommen zwei Werke des im April 1897 verstorbenen Komponisten ein Jahr vor seinem 130. Todestag zur Aufführung.

Von Karin Duderstadt

Das „Deutsche Requiem“

Johannes Brahms (1833–1897) zählt bis heute zu den bedeutendsten Komponisten der Romantik. Geboren in Hamburg, entwickelte er schon sehr früh außergewöhnliche musikalische Fähigkeiten und wurde bereits zu Lebzeiten als Nachfolger von Johann Sebastian Bach und Ludwig van Beethoven angesehen. Trotz dieses Ruhms war Brahms ein eher zurückhaltender Mensch, der sich gerne in Gedanken über Leben, Leid und Vergänglichkeit verlor – Themen, die sich besonders in seinem Werk Ein Deutsches Requiem widerspiegeln.

Das Deutsche Requiem (op. 45) entstand zwischen 1865 und 1868 und unterscheidet sich deutlich von traditionellen Requiem-Vertonungen. Während klassische Requien der katholischen Totenmesse folgen und meist auf Latein gesungen werden, wählte Brahms Bibeltexte des Alten und Neuen Testaments in deutscher Sprache. Sein Ziel war nicht, für die Toten zu beten, sondern den Hinterbliebenen Trost zu spenden. Brahms selbst sagte dazu „Ich habe meine Trauermusik vollendet als Seligpreisung der Leidtragenden“. Damit unterscheidet sich sein Werk grundlegend von anderen Totenmessen, wie denen von Mozart oder Verdi.

Der persönliche Hintergrund des Werkes ist von großer Bedeutung: Der Tod von Brahms' Mutter im Jahr 1865 traf ihn tief und gilt als wichtiger Auslöser für die Komposition. Die Texte handeln von Trauer, Hoffnung und Zuversicht und führen von der Klage hin zu einem versöhnlichen, tröstenden Abschluss. Besonders bekannt sind der erste Satz „Selig sind, die da Leid tragen“, der den Grundgedanken des Werkes zusammenfasst, sowie die Sopran Arie „Ich will Euch wiedersehen“, die in ihrer Schönheit Trost und Zuversicht ausdrückt, wie kaum eine andere.

Musikalisch verbindet das Requiem große Chorsätze mit ruhigen, fast meditativen Passagen. Es ist für Chor, Orchester sowie Sopran- und Baritonsolo geschrieben. Neben der großen Orchesterfassung gibt es auch verschiedene Bearbeitungen, wie zum Beispiel die Fassung für Soli, Chor und zwei Klaviere, die die Schola Cantorum zuletzt im April 2015 zur Aufführung gebracht hat oder die reduzierte Orchesterfassung von Joachim Linckelmann, die aktuell auf dem Programm steht. Genauso wie 2015 wird Maria Szepesi auch 2026 das Sopran Solo übernehmen.

Mit dem Deutschen Requiem, dessen Uraufführung am 18. Februar 1869 im Leipziger Gewandhaus durch den Gewandhauschor stattfand, gelang Brahms der endgültige Durchbruch als Komponist. Bis heute zählt das Werk zu den wichtigsten geistlichen Kompositionen des 19. Jahrhunderts und wird weltweit aufgeführt. Es zeigt Brahms nicht nur als meisterhaften Musiker, sondern auch als tief empfindsamen Menschen, der mit seiner Musik Trost und Zuversicht spenden wollte.

Die Alt-Rhapsodie

Die Alt-Rhapsodie op. 53 ist eines der persönlichsten Werke von Johannes Brahms. Sie entstand im Jahr 1869, ist für eine Altstimme, Männerchor und Orchester geschrieben und ähnlich einer barocken dreiteiligen Kantate aufgebaut. Als Textgrundlage wählte Brahms Verse aus Goethes Gedicht „Harzreise im Winter“.

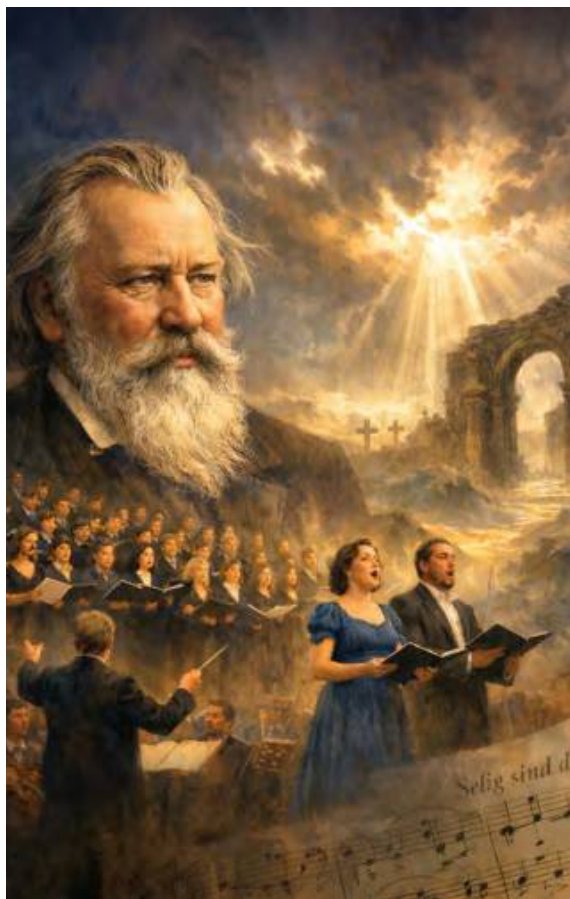
Inhaltlich schildert das Gedicht einen einsamen, verzweiferten Menschen, der von der Gesellschaft ausgeschlossen ist und als sich selbst isolierender Einzelgänger „Menschenhass aus der Fülle der Liebe trank“. Die Alt-Rhapsodie hat einen starken biographischen Hintergrund. Brahms komponierte sie in einer

Zeit großer persönlicher Enttäuschung, vermutlich im Zusammenhang mit der Hochzeit von Julie Schumann, der Tochter Clara Schumanns, in die Brahms heimlich verliebt war.

Die Musik beginnt düster und schwer, mit dunklen Klangfarben und einer gedrückten Stimmung. Die Alt-Solistin singt zunächst von innerer Zerrissenheit und Hoffnungslosigkeit. Erst im letzten Teil, wenn der Männerchor einsetzt, hellt sich die Musik auf: Es entsteht ein feierlicher, fast tröstender Klang, der Hoffnung und Erlösung ausdrückt.

Musikalisch verbindet die Alt-Rhapsodie dramatische, rhapsodische Freiheit mit klaren formalen Strukturen. Sie gehört zu den bedeutendsten Vokalwerken Brahms' und zeigt ein weiteres Mal eindrucksvoll seine Fähigkeit, tief empfundene Gefühle in ausdrucksstarke Musik zu verwandeln.

Das Werk ist sowohl für die Schola Cantorum, als auch für die Altsolistin Karin Duderstadt eine Premiere. Die Fassung für die vorhandene Orchesterbesetzung stammt von Thomas Trsek und wurde für die Schola Cantorum eigens arrangiert.



KALENDARIUM 2026

"ICH WILL EUCH TRÖSTEN"

Alt-Rhapsodie, Op. 53
Ein deutsches Requiem, Op. 45
Johannes Brahms

Samstag, 30. Mai 2026
19:00 Uhr

Ehrbar Saal
Mühlgasse 30, 1040 Wien

Mitwirkende

Chorvereinigung Schola Cantorum
Wiener-Männergesangsverein
Ensemble Jucundus
Jiří Novák, Dirigent
Maria Szepesi, Sopran
Karin Duderstadt, Alt
Roland Jähn, Bariton

Karten

Erhältlich unter:



<https://events.eventjet.at/e/chorvereinigung-schola-cantorum-ich-will-euch-trösten>



ÜBER DAS BEARBEITEN VON GROSSEN ORCHESTER- STÜCKEN FÜR KLEINERE BESETZUNGEN

Von Thomas Trsek

Als mich Karin Duderstadt fragte, ob ich mir vorstellen könne, Johannes Brahms Rhapsodie für Alt, Männerchor und Orchester, Op. 53 zu bearbeiten, studierte ich sofort die Partitur, um zu schauen, ob das möglich wäre.

Der erste Schritt war, die musikalische Idee bzw. die Intention der Instrumentation zu verstehen. Dann stellte sich die Frage, ob eine Bearbeitung die Vorstellungen des Komponisten sehr verändern würde. Da ich mir ganz allgemein eine mögliche musikalische Lösung, auch für heikle Stellen, vorstellen konnte, gab ich Karin eine Zusage und konnte dann schon bald mit der Arbeit beginnen.

Das Bearbeiten von Stücken für verschiedene Besetzungen hat eine lange Tradition - besonders im Opernbetrieb. Schon Mozart hat seine Opern verschiedenen SängerInnen bzw. den örtlichen Gegebenheiten angepasst. Auch Richard Strauss hat aus geschäftlichen Gründen seine Opern auch mit kleineren

Orchesterbesetzungen veröffentlicht, damit sie ebenso in kleineren Häusern gespielt werden konnten.

Außerdem war es vor der Zeit, in der man Musik aufnehmen konnte, die einzige Möglichkeit, außerhalb des Konzertsaals Stücke kennen zu lernen bzw. selbst zu spielen! So entstanden im 19. Jahrhundert fast gleichzeitig mit den neuesten Stücken (z.B. Opern von Richard Wagner) Bearbeitungen für Klavier vierhändig bzw. für Kammermusikbesetzungen.

*Es gibt grundsätzlich
zwei Möglichkeiten
ein Stück zu bearbeiten.*

Bei der ersten bleibt man möglichst nahe am Original, passt das Ganze aber der gegebenen Situation an, wie in meinem Falle mit der Rhapsodie von Brahms.



Bei der zweiten Möglichkeit wird das Stück verändert, verfremdet, mit anderem kombiniert und so weiter, sodass ein neues Stück entsteht - besonders beliebt in der Filmmusik.

Schon als Violinstudent an der damaligen Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Prof. Braun habe ich begonnen, Wiener Musik (Strauss, Lanner, etc.) für Streichquartett zu bearbeiten. Ich wollte diese Musik nicht nur auf den Bällen in Wien und im Kurorchester Bad Ischl spielen, sondern auch in die Kammermusikkonzerte einbauen. So entstand damals eine CD mit der Sängerin Susanne Settele und meinem Wiener Salonquartett. Einige der Stücke wurden auch im Musikverlag Alexander Mayer (MVAM) verlegt.

Von Prof. Martin Haselböck wurde ich 2011 für ein Projekt mit dem Schauspieler John Malkovich als Arrangeur und natürlich auch als Geiger angefragt. Es ging darum, die Lebensgeschichte Casanovas mit Musik aus Mozarts Opern auf die Bühne zu bringen. Das Stück Giacomo Variations von Michael Sturminger ging dann auf Tour durch ganz Europa und wurde ein großer Erfolg. Am Ende wurde noch eine Kinofassung in Lissabon gedreht und im Gartenbaukino vorgestellt. Die Erfahrungen, die ich dabei sammeln konnte, helfen mir bis heute.

Als ich mich später mit Improvisation beschäftigte, wurde mir von Prof. Christoph Cech die Möglichkeit gegeben bei ihm ein Masterstudium in Komposition an der Jazzabteilung der Bruckneruni Linz zu machen. Das führte mich in eine Welt mit komplexen Rhythmen, spannenden Harmonien, freier Behandlung von Melodien und vor allem in die Notation für Big Band ein.

Mit diesen Erfahrungen habe ich jetzt enormen Spaß auch bei meinen letzten Projekten mit dem ÖBB-Orchester, bei dem zuletzt über 90 MusikerInnen und ein Chor von 50 SängerInnen auf der Bühne waren. Natürlich wurden fast alle Stücke von mir für diesen Anlass bearbeitet und zusammengestellt.



Ein Ausschnitt der handschriftlich bearbeiteten Partitur von Brahms Op. 53

Das Schöne bei dieser Arbeit ist, dass man selbst immer wieder Neues kennenlernt und auch sein eigenes Können weiterentwickeln kann.

In diesem Sinne freue ich mich schon auf die nächsten Aufgaben, die mich in neue musikalische Welten führen.

Thomas Trsek lebt mit seiner Frau und seinen 4 Kindern in Wien. Er unterrichtet seit 1996 in Pöchlarn, NÖ und spielt auf historischen Instrumenten im Orchester Wiener Akademie, das regelmäßig im Wiener Musikverein und auf internationalen Bühnen zu hören ist. Er ist als Musiker, Arrangeur, Komponist und Dirigent ein fixer Bestandteil der Wiener Kulturszene.



ICH HABE ERST SPÄT BEGONNEN – DAFÜR MIT GANZER LEIDENSCHAFT

Angelika Matousek über ihr Leben mit Musik

Interview von Jacqueline Simon

Angelika Matousek ist Sopranistin der Chorvereinigung Schola Cantorum und singt außerdem im Consortium Musicum Wien, mit dem die Schola regelmäßig gemeinsame Projekte realisiert. Ihr musikalischer Weg begann instrumental – und führte sie erst später zum Singen. Heute verbindet sie Chorarbeit, pädagogische Tätigkeit, organisatorisches Engagement und zahlreiche musikalische Projekte mit großer Offenheit und Begeisterung.

belcanto: Liebe Angelika, vielen Dank, dass du dir Zeit für dieses Gespräch nimmst. Magst du uns erzählen, wie dein Weg zur Musik und zum Singen begonnen hat?

.....

Angelika: Mein Weg zur Musik begann eigentlich sehr früh, allerdings zunächst instrumental. Ich habe schon ab meinem siebten Lebensjahr Blockflöte gespielt. Dieses Instrument habe ich später auch in Wien studiert – es war mein Hauptstudienfach.

Ich war in einem Gymnasium mit Musikswerpunkt. In der Musikschule gab es dann die Möglichkeit, ein weiteres Instrument zu lernen. Zur Auswahl standen Geige, Querflöte und Cello. Ich wollte unbedingt Cello lernen – zumindest dachte ich das. Als ich dann in der Musikschule stand und das Instrument sah, stellte sich heraus: Eigentlich wollte ich Cembalo lernen. (lacht) So wurde das Cello mein zweites Instrument. Wie ich finde, ein sehr bereicherndes.

belcanto: Und heute verbindest du das auch mit deiner pädagogischen Arbeit.

.....

Angelika: Ja, das ist das Schöne daran. Ich unterrichte Blockflöte und Cello und begleite meine SchülerInnen oft selbst am Cello. Ich fahre zu ihnen, arbeite auch in einem Kindergarten und mache musikalische Früherziehung.

*Gerade dort merkt man
sehr schnell, worum es im
Kern geht: Musik soll
Freude machen.*

Das ist eigentlich auch mein persönliches Motto geblieben – Singen macht Freude. Wenn das da ist, kann man alles andere darauf aufbauen.

belcanto: Gesungen hast du zunächst lange Zeit gar nicht, richtig?

.....

Angelika: Genau. Dadurch, dass ich Cello gespielt habe, war ich in der Schule immer im Orchester und nie im Chor. Auch während meines Studiums habe ich nicht gesungen.

Anlässlich eines Geburtstags habe ich mir die Frage gestellt: Was würde mir fehlen, wenn ich einmal 70 bin? Die Antwort war sofort klar: das Singen. Also habe ich Gesangsstunden genommen – und dann ging alles sehr schnell.

belcanto: Wie bist du zu deinem ersten Chor gekommen?

.....

Angelika: Ein Freund hat mich Weihnachten 2008 in die Jesuitenkirche zum Zuhören mitgenommen. Dort habe ich eine Messe von

Dvořák gehört. Die nächste Messe habe ich dann schon mitgesungen. Da begann gerade das Haydn-Jahr – im Consortium Musicum Wien wurde damals das ganze Jahr hindurch jeden Monat eine andere Haydn-Messe aufgeführt. Ich hatte vorher nie im Chor gesungen und plötzlich habe ich jeden Monat ein neues Werk gelernt. Das war intensiv – und wunderschön.

belcanto: Und wie kam dann die Schola Cantorum dazu?

.....

Angelika: Ein Mitglied der Schola, ein sehr guter Tenor, hat einmal im Consortium ausgeholfen. Er hat mich gefragt, ob ich bei einer Bruckner-Messe unter Wolfgang Bruneder in der Peterskirche mitsingen könnte, weil Sopranstimmen gefehlt haben. Ich habe zugesagt – und danach war eigentlich klar, dass ich bleiben würde. Plötzlich war ich in zwei Chören. Kurz darauf kam noch eine Operettengruppe dazu – und sogar ein eigenes kleines Ensemble, das ich gegründet habe. Ich bin von null auf hundert gestartet.

belcanto: Du singst im Sopran. Was bedeutet diese Stimmelage für dich?

.....

Angelika: Vor allem Freude. Ich singe unglaublich gern Sopran und kann auch sehr hoch singen. Gleichzeitig singe ich manchmal auch in tieferen Stimmen mit – etwa im Consortium. Durch meine zwei Melodieinstrumente fällt mir das Lesen leicht, und ich lese eigentlich immer alle Stimmen mit. Das erweitert den Blick und macht die Probenarbeit für mich besonders spannend.

belcanto: Was schätzt du besonders an der Arbeit im Chor?

.....

Angelika: Ich liebe Chormusik. Dieses gemeinsame Singen ist etwas völlig anderes als solistisches Singen. Was mich besonders erfüllt, ist der Weg: ein Werk von null an zu erarbeiten, bis es wirklich sitzt. Neue Werke liebe ich am meisten – dieses gemeinsame Suchen, das allmähliche Zusammenwachsen der Stimmen. Man spürt richtig, wie aus Einzelteilen etwas Gemeinsames entsteht.

belcanto: Die Schola Cantorum und das Consortium Musicum Wien arbeiten regelmäßig zusammen. Was ist für dich das Besondere an diesen Projekten?

.....

Angelika: Diese Zusammenarbeit ist in den letzten Jahren sehr gewachsen. Ich bin seit 2017 Präsidentin des Consortiums, und dadurch ergibt sich vieles ganz natürlich – organisatorisch, aber auch menschlich. Ich kenne beide Chöre gut und weiß um ihre jewei-

ligen Qualitäten. Im Consortium gibt es viele sehr erfahrene, solide SängerInnen, in der Schola ebenfalls, sowie viele individuelle, starke Stimmen. Durch gemeinsame Probenstage und Auftritte sind die Chöre auch freundschaftlich näher zusammengedrückt. Es gibt kein Konkurrenzdenken – und ich bin überzeugt, dass man das im Klang hört.

belcanto: Du organisierst dabei auch viel im Hintergrund.

.....

Angelika: Ja, das gehört für mich einfach dazu. Im Consortium ergibt sich das aus meiner Funktion, aber auch bei gemeinsamen Projekten mit der Schola packe ich gern mit an.

*Ich mag es, wenn aus
Gesprächen Ideen entstehen und
diese dann auch wirklich um-
gesetzt werden. Musik lebt ja
nicht nur vom Proben, sondern
auch vom Möglichen.*

belcanto: Das Consortium Musicum Wien wird heute von Georg Stangelberger geleitet. Wie erlebst du seine Arbeit?

.....

Angelika: Er ist ein sehr aufmerksamer, wertschätzender Chorleiter mit einem außergewöhnlichen Gespür für Stimmen. Er weiß genau, welche Stimmen zusammenpassen, arbeitet sehr präzise und geht in die Tiefe.

Durch Gehörbildung, Stimmbildung und intensive Probenarbeit hat sich der Chor in den letzten Jahren enorm weiterentwickelt. Das ist fordernd und sehr erfüllend. Auch die Arbeit mit Jiří in der Schola Cantorum erlebe ich als sehr bereichernd. Ich finde, dass er die Schola als einen sehr vielseitigen Chor äußerst humorvoll und erfolgreich leitet und mag besonders sein Einsingen bei den Konzerten sehr.

belcanto: Im Zusammenhang mit gemeinsamen Projekten fällt auch immer wieder der Name Christian Birnbaum.

.....

Angelika: Ja, Christian ist ein langjähriger Freund. Er war viele Jahre Chorleiter des Consortium Musicum Wien, und wir stehen nach wie vor in engem Austausch. Dadurch, dass wir uns regelmäßig sehen, entstehen immer wieder Ideen für neue Projekte. Das ist etwas, das ich sehr schätze: dieses Weiterdenken, dieses gemeinsame Spinnen von musikalischen Möglichkeiten – und beide Chöre singen sehr gern unter seinem Dirigat.

belcanto: Du gibst dein musikalisches Wissen auch selbst weiter. Was nimmst du daraus für dein eigenes Singen mit?
.....

Angelika: Ich fühle mich ein bisschen zwischen Lehrerin und Schülerin. Ich nehme Impulse sehr bewusst auf und versuche, sie umzusetzen – gleichzeitig fließt vieles auch in meine eigene pädagogische Arbeit ein. Gerade deshalb singe ich in mehreren Chören und Projekten: weil von allen Seiten etwas anderes kommt und man ständig dazulernt.

belcanto: Gibt es ein Werk, das dich besonders geprägt hat?
.....

Angelika: Bach. Eigentlich alles von Bach. Das Weihnachtsoratorium war ein großes Highlight für mich. Und ich wünsche mir sehr, einmal die h-Moll-Messe zu singen.

belcanto: Und für die kommenden Jahre?
.....

Angelika: Neben Bach auch die Chichester Psalms von L. Bernstein, Alexanderfest von Händel – und, wenn es sich einmal ergibt, vielleicht auch Mahlers Achte. Diese Werke stehen ganz oben auf meiner Wunschliste.

belcanto: Herzlichen Dank für dieses offene und inspirierende Gespräch, liebe Angelika.
.....



IMPRESSUM

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Herausgeber
Chorvereinigung Schola Cantorum, Wien
p. A. 1090 Wien, Berggasse 20/2/31

ZVR 274927099
Tel. (01) 595 54 00 (AB)
E-Mail office@scholacantorum.at
Web www.scholacantorum.at

Schola Cantorum
IBAN AT52 1400 0001 1038 6877
BIC BAWAATWW
BAWAG

Präsident	Eduard Strauss
Chorleiter	Jiří Novák
Kassierin	Heidemaria Weyr-Rauch
Schriftführer	Georg Nowotny
Notenwart	Elisabeth Denk, Katharina Stolarczuk

Unternehmensgegenstand
Pflege und Förderung des Gesanges und der Musik.
Grundlegende Richtung

belcanto dient der vereinsinternen Information seiner Mitglieder und Freunde sowie anderer kultureller Organisationen.

Für den Inhalt verantwortliches Redaktionsteam
Karin Duderstadt
Eduard Strauss
Maria Szepesi
Jacqueline Simon

Fotos wurden uns zur Verfügung gestellt u.a. von Karin Duderstadt, Jacqueline Simon,

Druckerei
Gröbner Druckgesellschaft m.b.H.
Steinamangererstr. 161, 7400 Oberwart

Grafik: Teresa Rűf

Österreichische Post AG Sponsoring Mail

Wien, GZ 03Z 035 419

Mitgliedsbeiträge gemäß Beschluss der Generalversammlung Dezember 2025:
50 € Studenten
100 € ordentliche (auch beurlaubte) Mitglieder

EIN KONZERT DER SONDERKLASSE:

Franz Schubert, Messe Nr. 6 in Es-Dur, D 950

Von Ilse Schmiedl

14. Dezember 2025, Großer Musikvereinssaal Wien

Eva-Maria Schmid (S), Dymfna Meijts (A)
Alexandre Bianque, Florian Großbauer (T),
Andreas Jankowitsch (B)
Consortium Musicum Wien (Georg Stangelberger)

Chorvereinigung Schola Cantorum (Jirí Novák)
Landesjugendchor Wien (Simon Erasmus)
Akademischer Orchesterverein Wien
Dirigent: Christian Birnbaum

Als wir im Frühjahr 2025 davon informiert wurden, im Dezember im großen Musikvereinssaal die Messe in Es-Dur von Franz Schubert zu singen, war ich ganz euphorisch, weil ich sie anfangs mit der Messe in As-Dur von Franz Schubert verwechselte. Diese Messe ist in meiner Erinnerung als Highlight der Chorvereinigung Schola Cantorum verankert. Wir führten sie 1987 in Warschau mit der Sinfonia Varsovia, einem weltweit anerkannten Symphonieorchester, mit großem Erfolg auf.

Mein Irrtum hat sich schnell aufgeklärt und mit großer Begeisterung machte ich mich ans Studium dieser für mich unbekannten Es-Dur-Messe. Es war die letzte seiner Messen, die Franz Schubert innerhalb von zwei Monaten 1828 verfasste. Der Tod ereilte ihn, ehe er sie zu Gehör bekommen konnte.

Schon bei den ersten Proben bemerkte ich, dass die Es-Dur keine einfach zu singende Messe ist. Es gibt kaum Stellen, wo man sich „in Schönheit badend“ ausruhen könnte. Tonarten wechseln innerhalb von wenigen Takten, polyphone und homophone Abschnitte folgen in rascher Reihenfolge, die Fugen verlangen trotz schnellstem Tempo den präzisen Einsatz der einzelnen Stimmgruppen, der auch zu hören sein muss.

Noch schwieriger wird es, wenn sich zu guter Letzt das Orchester den Stimmen zugesellt und alle aufeinander hören und Rücksicht nehmen müssen.

Es kam der Tag der Aufführung, und ich befand mich im Publikum – leider, weil ich aus gesundheitlichen Gründen nicht mitsingen konnte. Und doch freute ich mich sehr, dieses Werk als Zuhörende genießen zu dürfen. Es wurde ein Riesenerfolg! Die Aufführung war einfach grandios!

Jetzt im Nachhinein weiß ich gar nicht, was mir am meisten imponierte. Die wunderbaren Pianissimi oder das Forte dieses Riesenchores, das einem Schauer über den Rücken jagte oder der Beginn des Gloria, wo der Chor a cappella einsetzt, um sich dann grandios mit dem Orchester zu vereinen, einfach traumhaft. Aber auch in den Fugen: das herausgehobene Motiv in den einzelnen Stimmen, ganz genauso wie unser Chorleiter Jiří Novák es immer wollte und will.

Meine große Bewunderung gilt auch dem Dirigenten Christian Birnbaum. Dieses präzise Zusammenwirken der einzelnen Instrumente mit den jeweiligen Chorstimmen, der gekonnte Wechsel vom leisesten Piano zum überwältigenden Forte sucht seinesgleichen. Ich komme ins Schwärmen, wenn ich darüber nachdenke.

Ich muss es nochmals sagen: es war ein wirklich ganz großartiger Erfolg und ich möchte auch an dieser Stelle allen Mitwirkenden meinen uneingeschränkten Beifall zollen! Hoffentlich singen wir diese Messe bald wieder!



DIE HERBSTKONZERTE DER SCHOLA CANTORUM 2025

Von Wolfgang Bahr

Rabenstein an der Pielach

Ein gelungener Auftritt lechzt nach einer Wiederholung. So geschehen mit dem Festkonzert „200 Jahre Johann Strauss (Sohn)“ vom 28. März 2025. Hatte das Motto im Palais Pálffy „Ja, so singt man nur in Wien“ geheißen, so galt nun „auch in Rabenstein“.

Die Anreise gestaltete sich unerwartet schwierig, denn der traditionelle Abfahrtsort vor dem Konzerthaus befand sich gewissermaßen im Auge eines Taifuns zwischen mehreren Demonstrationen, davon zweien mit riskanten Gegendemonstrationen (Pro Life von der Karlskirche zum Heldenplatz und zurück, Identitäre vom Luegerplatz ins Stadtzentrum). Sozusagen den äußeren Ring bildeten eine „Demo für das palästinensische Volk“ von Ottakring her und ein „Gedenken an den Völkermord von Srebrenica“ stadteinwärts durch die Mariahilfer Straße. Ein ganztägiges Straßenfest in Simmering und eine Baustelle am Handelskai blockierten den Verkehrsfluss selbst an Stellen, wo man es nicht erwarten würde.

Mit einstündiger Verspätung traf der Chor dann in Rabenstein ein, wo ihn ein gut gelaunter Chorleiter erwartete – eigentlich war es ja Jiří Novák gewesen, der befürchtete, aus beruflichen Gründen zu spät zu kommen. Das Ansingen fiel dementsprechend kürzer aus als geplant, aber die Chemie zwischen dem Winning Team stimmte – bloß den Cello-Part übernahm diesmal, nicht weniger schwungvoll, Gabriel Weinhandl von seiner Frau Elisabeth.

Auch für die Stärkung im „NaUnd“ auf Einladung der Veranstalter blieb noch genügend Zeit – die Heimatgemeinde von Kardinal König verfügt nicht nur über ein beeindruckendes Gemeinde- und Kulturhaus, sondern gleich gegenüber auch ein „Gmoawirtschafts“, von dem im *Donauwalzer* die Rede ist.

Ein Wermutstropfen war freilich, dass Chorpräsident Eduard Strauss aus gesundheitlichen Gründen diesmal nicht mit von der Partie war und die Moderation in die Hände seines Sohnes Thomas legen musste. Der nutzte seinen Auftritt für eine klassische Captatio Benevolentiae: So habe Rabenstein das Privileg, nicht nur den Urgroßneffen, sondern auch den Urgroßneffen des Jahresregenten kennenzulernen. Im „NaUnd“ kehrten wir nach dem Konzert noch einmal ein, diesmal, weil der Zeitpuffer zwischen Schlussapplaus und Fahrtantritt etwas zu groß bemessen war. Aber Ende gut, alles gut und bye-bye „Pielachtaler Classic Concerts“.

Weihnachtsoratorium

Gemeinsam mit dem Consortium Musicum Wien machte sich die Schola Cantorum an das Projekt einer Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach. Die Einstudierung kulminierte in einem gemeinsamen Probenwochenende in Zell an der Pram vom 17. bis 19. Oktober. Unerbittlich feilte Consortium-Chef Georg Stangelberger im Freskensaal an der Performance des Plenums, mitunter genossen die Männerstimmen im kleineren Nebensaal gesonderte Betreuung, und wer bei





den Prämonstratensern nicht dabei sein konnte, war eingeladen, sich in Wien bei den Consortium-Proben zu perfektionieren, die passenderweise immer am Dienstag nach den Schola-Proben am Montag stattfinden.

Bach-Spezialistin Christa Pesendorfer, die schon die letzte Scholaprobe begleitet hatte, wirkte bei der Aufführung an ihrem hell türkis gestrichenen eigenen Cembalo. Und sie war nicht die einzige Instrumentalistin, die das Konzert am 30. November zu einem besonderen machte, denn für die Naturtrompeten waren drei der weltbesten Bläser dieses schwierig zu spielenden Instruments engagiert, an erster Stelle Jean-François Madeuf aus Basel. Extra aus Hamburg angereist war Gerhart Darmstadt, der das Continuo-Cello meisterlich spielte. Das Barock-Orchester des Consortium Musicum Wien, das sich aus Mitgliedern des von Nikolaus und Alice Harnoncourt gegründeten Concentus Musicus sowie Professoren und Studierenden österreichischer Universitäten zusammensetzte, erlaubte dem anspruchsvollen Dirigenten beim Orchester die mühelose Umsetzung seiner Vorstellungen; die Chöre bremsen Georg Stangelberger beim rasanten „Ehre sei Gott“ in der Generalprobe etwas ein, doch auch der Kompromiss erzielte seine Wirkung.

Wie gut die von Jiří Novák einstudierte Schola und der Chor des Consortiums zusammengefunden haben, ließ sich zumal an den Damenstimmen immer wieder abhören. Schola-Vizepräsidentin und Sopranistin Maria Szepesi brillierte nicht nur im Duo mit der Traversflöte in der Arie „*Nur ein Wink von seinen Händen*“; Altistin Cornelia Sonnleithner hatte ihre großen Auftritte mit den Arien „*Bereite dich Zion*“ und „*Schlafe mein liebster, genieße der Ruh*“; Tenor Florian Großbauer faszinierte mit atemberaubenden

Koloraturen; und Markus Volpert grundierte mit seinem mächtigen Bass auch Zweiegesänge und Ensembles.

Auftritte in aktiven Kirchen sind mitunter von Herausforderungen begleitet, die den Konzertbesucherinnen und -besuchern verborgen bleiben. In der Jesuitenkirche mussten die Mitwirkenden wie in einer Löschkette kurz vor der Aufführung rund 250 aus allen erdenklichen Räumen des Kirchenbereichs befindliche Sessel herbeischaffen, neben den Sitzbänken aufstellen und sie danach wieder zurückbringen. Das Aufstellen diente so nebenbei auch zur Intensivierung des Blutkreislaufs, denn war schon das Probenwochenende in Oberösterreich vom ersten herbstlichen Kälteeinbruch gekennzeichnet gewesen, so sorgten bei der Aufführung in Wien frühwinterliche Werte für die einem Weihnachtsoratorium angemessenen Temperaturen.

Das in Blitzeseile zu bewältigende Aufstellen der Sessel vor der Stellprobe um 14 Uhr war bedingt durch die für 12:30 Uhr anberaumte Göttliche Liturgie im byzantinischen Ritus – die Sonntagsgottesdienste der ukrainischen Gemeinde sind so stark besucht, dass sie aus der nahe gelegenen griechisch-katholischen Zentralpfarre Sankt Barbara in die größere Jesuitenkirche übersiedeln muss. Für die Adaptierung in einer römisch-katholischen Kirche stehen in der Sakristei die dafür erforderlichen mobilen Objekte bereit. Für ein musikalisches Ereignis wie diese Aufführung des Weihnachtsoratoriums würden die Mitwirkenden gern abermals alle Strapazen auf sich nehmen. Sie sei immer wieder gefragt worden, wann die Mitwirkenden wieder zusammenkämen, so Consortium-Präsidentin Angelika Matousek, die auch Mitglied der Schola Cantorum ist.



DAS NEUJAHRSKONZERT DER SCHOLA CANTORUM – AUCH 2026 GEHT'S NICHT OHNE STRAUSS

Wenn man einen Chorpräsidenten hat, der einer der lebenden Nachfahren der Strauss Dynastie ist, dann verwundert es wohl nicht, dass wir nach einem intensiven Strauss-Konzertjahr 2025, das dem 200. Geburtstag von Johann Strauss (Sohn) geschuldet war, auch das neue Jahr 2026 mit selbigem beginnen mussten.

Von Karin Duderstadt

Wie im Vorjahr bei unseren Konzerten im Palais Pálffy und in Rabenstein an der Pielach standen Raritäten und Gustostückerl von Johann Strauss (Sohn) und Johannes Brahms am Programm. Und welcher Rahmen würde sich dafür besser eignen als das House of Strauss im ehemaligen Casino Zögernitz auf der Döblinger Hauptstraße in Wien.

Über das House of Strauss, die Renovierung und auch das Museum haben wir bereits in einer belcanto-Ausgabe 2025 ausführlich berichtet. Dass dort in der Vergangenheit alle vier Komponisten Strauss bereits ihre Werke aufgeführt hatten, sei an dieser Stelle nochmals erwähnt.

Und am 24.1.2026 fand nun das Neujahrskonzert der Schola Cantorum statt, und wieder stand ein waschechter Strauss auf der Bühne – Prof. Dr. Eduard Strauss, der Urgroßneffe von Johann Strauss (Sohn).

Edi, wie er von den Chormitgliedern liebevoll genannt wird, führte unterhaltsam und humorvoll durchs Programm und erzählte zu den einzelnen Werken auch das eine oder andere interessante historische Detail.

Vor allem bei den Strauss Walzern „Wein, Weib und Gesang!“, „Trau, schau, wem!“ und dem sicher bekanntesten Neujahrs-Hit „An der schönen, blauen Donau“ wählte sich vielleicht sogar der eine oder andere Zuhörer

im Publikum beim traditionellen Neujahrskonzert im Wiener Musikvereinssaal.

Wie gewohnt führte Chorleiter Jiří Novák die Schola Cantorum souverän und mit Begeisterung durch den Mix aus a-cappella Stücken und Walzern. Er stand dabei auf einem am Bühnenrand platzierten nicht abgesicherten Podium, damit alle, auch die weiter hinten stehenden Männer, sein Dirigat sehen konnten. War das in der Probe noch Thema – ein Absturz hätte fatale Folgen gehabt, für den Dirigenten aber auch das Konzert – hat er es, glaube ich, danach schlichtweg vergessen. Die Begeisterung für die wunderschöne Musik und „seinen Chor“ war ein weiteres Mal für die Sänger und Sängerinnen mitreißend und





spürbar und für das Publikum ein wahrhafter Ohrenschmaus. Nicht unerwähnt bleiben dürfen hier unsere vier Solisten, sowie die Pianistin.

Yumiko Osaragi korrepetiert den Chor bereits seit zwei Jahren in jeder Probe und steht uns auch für Konzerte als hervorragende Pianistin zur Verfügung. Bereits bei der Carmina Burana, die wir in der Fassung für 2 Klaviere zur Aufführung gebracht haben, hat sie ihr hervorragendes Können unter Beweis gestellt. Beim Strauss Konzert hat die in Japan geborene Klaviervirtuosin allerdings auch ihr Wiener Herz präsentiert.

Die Sopranistin Maria Szepesi, Vizepräsidentin und langjähriges Chormitglied der Schola Cantorum, hat einmal mehr ihre Vielseitigkeit unter Beweis gestellt. Operette und Walzer liegen ihr im Blut und in der Stimme, die egal ob beim Csárdás, im Requiem oder mit einer Opernarie immer für wohlige Gänsehaut im Publikum sorgt.

Unser Gasttenor James Park, einem breiteren Publikum durch seine Teilnahme bei der Großen Chance des ORF bekannt, konnte mit einer perfekten und charmanten Darbietung punkten.

Neben dem Stargast konnten wir aber auch einen Tenor aus unseren Chorreihen bejubeln. Walter Fuß, seit vielen Jahren eine der Stützen im Tenor, konnte im Walzer „Ja so singt man nur in Wien!“ aus Indigo und die 40 Räuber wieder einmal sein Können und seine schöne Tenorstimme zeigen.

Und last but not least wurde das Gesangsprogramm mit drei wunderschönen Instrumentalstücken ergänzt, die von der Cellistin Elisabeth Weinhandl zum Besten gegeben wurden.

Alles in allem ein wunderschöner Start in unser Konzertjahr 2026, der mit anderen Neujahrskonzerten in bekannterem und größerem Rahmen ohne Weiteres mithalten kann!



ICH HABE NIE AUFGEHÖRT ZU SINGEN

Ilse Schmiedl im Gespräch über ein Leben mit der Musik

Interview von Jacqueline Simon

Wenn Ilse Schmiedl auf ihr Leben zurückblickt, zieht sich ein roter Faden durch alle Jahrzehnte: die Musik.

Sie singt, seit sie denken kann – und steht damit in einer langen Familientradition. Bereits ihr Großvater und ihr Urgroßvater widmeten sich der Musik. Auch die Chorvereinigung Schola Cantorum trägt dieses musikalische Erbe weiter: Die „Deutsche Messe“ von Ilses Großvater Fritz Radel wurde vom Chor bereits mehrfach aufgeführt, zuletzt 2019 in der Peterskirche.

Seit 1990 ist Ilse Schmiedl selbst Mitglied der Schola Cantorum. Über viele Jahre hinweg hat sie den Chor nicht nur als Sängerin geprägt, sondern auch als Präsidentin maßgeblich mitgestaltet. Im Gespräch mit der Redaktion belcanto blickt sie auf ihren musikalischen Weg, auf prägende Werke, internationale Reisen und auf jene Zeit zurück, in der die Schola weit über Wien hinaus wirkte.

belcanto: Liebe Ilse, vielen Dank, dass du dir Zeit für dieses Gespräch nimmst. Magst du uns erzählen, wie du überhaupt zum Singen gekommen bist?

.....
Ilse: Ich bin in eine musikalische Familie hineingeboren worden. Mein Großvater war Musiker und Dirigent, ebenso mein Urgroßvater. Dass ihre Söhne diesen Weg nicht weitergegangen sind, war dem Krieg geschuldet. Aber wann immer unsere Familie zusammenkam, wurde gesungen – ohne Ausnahme. Manchmal war das fast ein bisschen peinlich: Wir saßen irgendwo als Großfamilie zusammen, auch außerhalb oder in Lokalen, und plötzlich wurde gesungen. Ob die anderen Gäste wollten oder nicht. Meistens hat es ihnen aber gefallen. Ich

singe jedenfalls, seit ich denken kann. Zuerst in Schulchören, später in Kirchenchören – und eigentlich habe ich nie damit aufgehört.

belcanto: Und wie bist du schließlich zur Schola Cantorum gekommen?

.....
Ilse: Das war ein schöner Zufall. Ich habe eine Nichte in Ungarn. Ihr Chor aus Sopron war einmal von der Schola zu einem gemeinsamen Konzert in Wien eingeladen worden. Meine Nichte hat dort mitgesungen, ich habe zugehört – und so habe ich die Schola Cantorum zum ersten Mal gehört. Ich war sofort begeistert.

Als ich seinerzeit nach Wien gekommen bin, habe ich mir sofort einen Chor gesucht. Ich habe zuerst im Chor Jung Wien gesungen, dann im Wiener Motettenchor, aber auch in Kirchenchören. Mit Beruf, Ehe und Kindern war das allerdings nicht immer einfach. Eine Zeit lang ging es gar nicht, später zumindest im Kirchenchor – aber irgendwann war mir das musikalisch zu wenig. Ich wollte wieder mehr Herausforderung. Etwas, das mich wirklich fordert.

belcanto: Und dann war die Zeit reif?

.....
Ilse: Ja, aber es hat trotzdem noch ein paar Jahre gedauert. Als ich schließlich zur Schola Cantorum gekommen bin, war das fast schon ein bisschen komisch. Ich habe Wolfgang Bruneder gesagt, dass ich gern mitsingen würde. Ich hatte bis dahin immer Sopran gesungen.

*Er schaut mich an – ich hatte noch keinen Ton gesungen – und sagt:
„Zweiter Alt.“*

Allein aufgrund meiner Sprechstimme. Ich habe mir gedacht: Na gut, Alt war bisher nie mein Fach, aber probieren wir's.

belcanto: Und wie war der Einstieg?

.....

Ilse: Geprobt wurde damals gerade das Mozart-Requiem. Ich war noch zu wenig integriert, um gleich mitsingen zu können. Es gab diese sogenannten Elevenproben – Zusatzproben für neue Stimmen oder für Werke, die man noch nicht ausreichend konnte.

Die wurden von Wolfgang Bruneder geleitet. Im Alt waren wir manchmal zu zweit – manchmal war ich sogar allein. Wenn man ein Werk vom Blatt singt und eigentlich nur froh ist, keinen falschen Ton zu treffen, ist das schon eine Herausforderung.

belcanto: Das klingt nicht gerade nach Schonung.

.....

Ilse: (lacht) Nein, ganz und gar nicht. Einmal hat Wolfgang nach dem Abwinken gesagt: „Hast du nicht bemerkt, dass das eine punktierte Viertel ist und keine Viertel?“

Da habe ich kurz überlegt, ob das wirklich der richtige Chor für mich ist. Das Mozart-Requiem habe ich damals nicht mitgesungen. Eingestiegen bin ich später – und das war gut so. Mozart begleitet mich seither immer wieder – und jedes Mal mit großer Begeisterung.

Wenn man sich auf diese Musik wirklich einlässt, dann trägt sie einen. Das Mozart-Requiem ist ein Werk, das nie aufhört, einen zu berühren.

belcanto: Du hast im Lauf der Jahre unglaublich viel gesungen. Gibt es ein Werk oder ein Erlebnis, das dir ganz besonders in Erinnerung geblieben ist?

.....

Ilse: Ja, da gibt es einiges – aber eines ragt für mich besonders heraus. Wir waren in Warschau und hatten dort ein Konzert mit der Sinfonia Varsovia. Dieses Orchester hat für Polen ungefähr dieselbe Bedeutung wie bei uns die Wiener Philharmoniker. Vermittelt wurde das Konzert über das Österreichische Kulturinstitut.

belcanto: Was stand damals am Programm?

.....

Ilse: Zuerst wurde Schuberts Unvollendete gespielt – Wolfgang Bruneder hat sie großartig dirigiert. Danach haben wir gemeinsam die Schubert-As-Dur-Messe aufgeführt. Die ist wirklich sehr anspruchsvoll. Aber wir haben sie so gut gesungen, dass es einfach überwältigend war. Nicht nur für das Publikum, son-

dern auch für uns selbst. Diese Aufführung war ein Meilenstein für mich. Daran denke ich bis heute oft und sehr gerne zurück.

belcanto: Man spürt, wie viel dir diese Erinnerungen bedeuten.

.....

Ilse: Ja, absolut. Und das sind diese Momente, in denen man merkt, warum man das alles macht. Warum man probt, reist, organisiert – und warum Musik einfach so eine unglaubliche Kraft hat. Internationale Reisen und musikalische Höhepunkte.

belcanto: Die Schola Cantorum war ja lange Zeit ein sehr reisefreudiger Chor.

.....

Ilse: Oh ja. Wir waren wirklich viel unterwegs. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir auch unsere Reise nach Brasilien. Wir haben dort nicht nur Bruckner gesungen – Anton Bruckner lag uns immer sehr –, sondern auch Mozart und viele österreichische Volkslieder.

belcanto: Wo hat eure Reise begonnen?

.....

Ilse: In Rio de Janeiro. Dort haben wir in „dem Park“ konzertiert, der von dem berühmten brasilianischen Gartenarchitekten Burle Marx gestaltet wurde. Danach hatten wir ein Konzert in der Candelaria-Kirche mit fast 3.000 Zuhörerinnen und Zuhörern. Man hat mich vorher gefragt, wie viele Mikrofone wir brauchen würden. Ich habe gesagt: Gar keine. Sie haben mich angesehen und gefragt, ob ich mir da sicher sei. Und ich habe gesagt: Ja, das schaffen wir.

belcanto: Und ihr habt es geschafft.

.....

Ilse: Ja. Und wie. Wir sind danach in den Süden Brasiliens gereist, in Gegenden, in denen viele Menschen mit österreichischen und deutschen Wurzeln leben. In manchen Orten – etwa in Dreizehnlinden/Treze Tílias – haben wir Volkslieder gesungen, und die Menschen sind aufgestanden und haben mitgesungen. Da sind Tränen geflossen, wirklich. Bei ihnen – und bei uns. Insgesamt haben wir in Brasilien über zehn Konzerte gegeben. Und überall gab es Standing Ovationen. Am Schluss habe ich mir fast gedacht: Es kann gar nicht mehr anders sein.

Natürlich hätte es auch anders kommen können – aber es war einfach eine unglaublich erfolgreiche und interessante Reise.

belcanto: Ihr wart aber nicht nur in Brasilien unterwegs.

.....

Ilse: Nein, wir waren auch in Polen, Belgien, Frankreich, Spanien, Luxembourg, Deutschland, Ungarn, Tschechien – die Schola war eine Zeit lang wirklich ein richtiger Reisechor.

Wo immer ich auch privat unterwegs war, habe ich geschaut: Gibt es dort Chöre? Gibt es Kirchen? Kann man Partnerschaften aufbauen? So sind viele unserer Auslandsreisen entstanden. Und natürlich kamen diese Chöre dann auch zu uns nach Wien. Das war immer ein Geben und Nehmen.

belcanto: Du warst viele Jahre nicht nur Sängerin, sondern auch Präsidentin der Schola Cantorum. Wie kam es dazu?

.....
Ilse: Das war eigentlich gar nicht geplant. Meine Vorgängerin ist zurückgetreten, weil sie sich beruflich verändert hat und nicht mehr in Wien war. Wir hatten gerade ein Probenwochenende in Lunz am See. Ich habe damals zu meinem Mann gesagt: „Glaubst du, das wäre etwas für mich?“ Irgendjemand hat das gehört, ist sofort losgerannt – und plötzlich hieß es: „Wir haben eine neue Präsidentin.“ So bin ich Präsidentin geworden, noch bevor ich mich selbst wirklich entschieden hatte.

belcanto: Und du bist es dann sehr lange geblieben.

.....
Ilse: Ja. Insgesamt fast zwanzig Jahre. Neben meinem Beruf, meiner Familie und den Kindern. Es war intensiv – aber ich habe es gern gemacht. Es hat mir Freude bereitet, Verantwortung zu übernehmen und Dinge voranzubringen.

Aber natürlich war ich nicht allein für alles zuständig. Neben Wolfgang Bruneder als Musikalischem Leiter und mir als geschäftsführender Präsidentin gab es noch viele andere großartige Mitarbeiter, auf die wir uns immer verlassen konnten. Dafür war ich sehr dankbar!

belcanto: Was waren in dieser Zeit die größten Herausforderungen?

.....
Ilse:

*Wir hatten zeitweise
kein fixes Probenlokal.*

Ich habe damals in der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten gearbeitet, und dort gab es einen Saal. Also habe ich gefragt, ob wir dort proben dürfen – und es hat funktioniert. Als Dankeschön haben wir dort sogar ein Konzert gegeben. Aber natürlich war das keine Dauerlösung.

belcanto: Das klingt nach viel Improvisation.

.....

Ilse: Ja, absolut. Und das war eigentlich ständig so. Ein Chor mit vielen aktiven Mitgliedern – wir hatten zeitweise rund 80 – muss beschäftigt werden. Man kann nicht immer dasselbe singen. Man muss überlegen: Was passt zum Chor? Was ist musikalisch anspruchsvoll? Und ganz wichtig: Was lässt sich auch finanzieren? Ohne Geld funktioniert leider gar nichts.

belcanto: Ein wichtiger Bereich waren auch Auftritte bei Hochzeiten.

.....

Ilse: Ja, wir hatten viele Engagements – und gute. Ich habe mich meist mit den Brautpaaren oder deren Eltern zusammengesetzt. Oft wussten sie gar nicht genau, was sie wollten. Also habe ich Vorschläge gemacht: Welches Programm, was passt zur Feier. Das musste alles durchgeplant werden – die Leute haben sich darum nicht gekümmert, das war unser Job.

belcanto: Du klingst da sehr professionell.

.....

Ilse: Das musste man auch sein. Wenn man ein Repertoire hat, von dem man weiß: Das kann der Chor gut, dann ist vieles einfacher. Dann muss man nicht für jede Hochzeit extra proben. Diese „Schatzkiste“ an Werken war enorm wichtig.

belcanto: Und irgendwann kam dann auch die Chorzeitung dazu.

.....

Ilse: Ja. Am Anfang waren das ganz einfache Unterlagen – Programme, Informationen, Rückblicke. Jemand aus dem Chor hat das Layout gemacht, jemand anderer den Satz. Aber viele sind mit der Zeit müde geworden oder haben den Chor verlassen. Am Ende bin ich dagestanden und habe alles selbst gemacht – in der Kammer, wo ich gearbeitet habe, vervielfältigt. Das waren die ersten Ausgaben.

belcanto: Und daraus ist dann belcanto entstanden.

.....

Ilse: Genau. Wir haben gemerkt: So geht das auf Dauer nicht. Also habe ich Kurse gemacht, unter anderem für InDesign. Der Chor hat mir den Kurs bezahlt – anders wäre es nicht gegangen. Ich habe Layout, Satz, Koordination mit der Druckerei selbst übernommen. Und mein Freundeskreis hat alles kritisch gelesen und mir auch Tipps gegeben: „Das ist gut, aber da musst du schauen ...“ So ist die Zeitung Schritt für Schritt besser geworden.

belcanto: Und sie wurde gelesen.

.....

Ilse: Ja. Viele haben gesagt: „Normalerweise wirft man so etwas gleich weg – aber auf eure Zeitung warten wir.“ Das hat mich sehr gefreut.

belcanto: Ihr habt auch thematisch neue Wege beschritten.

.....

Ilse: Ja, wir wollten nicht nur über Konzerte berichten. Wir hatten Themen wie „Musik und Gesundheit“ oder „Jagd und Musik“ usw. Diese Beiträge wurden von unseren Chorsängern aber auch von außerhalb aus unserem Freundes- und Bekanntenkreis beigestellt. Sie haben sich gefreut, ihre Texte bei uns veröffentlichen zu können. Das hat die Zeitung lebendig gemacht.

belcanto: War es nach so vielen Jahren an der Spitze schwer für dich, zurückzutreten?

.....

Ilse: Es war notwendig. Ich habe fast zwanzig Jahre lang diese Funktion ausgeübt, und irgendwann merkt man: Man verbraucht sich. Wenn man über einen sehr langen Zeitraum Verantwortung trägt, wird man zu einer Art

Institution. Die Leute erwarten dann nichts Neues mehr – und man selbst tut sich auch schwer, noch einmal ganz andere Wege zu gehen. Aber ein Chor, der sich weiterentwickeln will, braucht Veränderung. Auch an der Spitze. Einmal habe ich Wolfgang Bruneder gefragt, ob ich überhaupt noch weitermachen solle. Und er hat gesagt: Wir bleiben gemeinsam bis zum Schluss.

belcanto: Der Rücktritt fiel dann auch mit einem Einschnitt zusammen.

.....

Ilse: Ja. Wolfgang Bruneder ist damals sehr krank geworden und dachte ans Aufhören. Ich habe zu ihm gesagt: Gut Wolfgang, wir treten gemeinsam zurück. So war es dann auch. Aber wie du siehst, ich habe den Chor und er hat mich nicht losgelassen. Ich singe noch immer mit. Und ich sehe, wie viel Engagement heute wieder da ist, wie viel Herzblut viele hineulegen. Das freut mich sehr. So bleibt der Chor lebendig und hat Zukunft.

belcanto: Herzlichen Dank für dieses tolle Interview, liebe Ilse!

.....



Sommerfest 2023 bei Maria Maderthaner

Internationales Chorseminar

Schloss Zell an der Pram



Donnerstag, 13.08. – Freitag, 21.08.2026

Zum 48. Mal lädt das Internationale Chorseminar ins Schloss Zell an der Pram ein. Willkommen sind geübte ChorsängerInnen, die über solide Grundkenntnisse im Blattsingen verfügen und Freude daran haben, in einer guten Gemeinschaft anspruchsvolle Chorarbeit zu erleben – konzentriert, mit Herz und voller musikalischer Energie.

Freuen Sie sich auf eine intensive und gleichzeitig vielseitige Chorwoche: zwei Kammerchöre, Stimmbildung, Solo-Korrepetition und ein Ausgleichsprogramm, das richtig guttut. Ob Yoga, Sport, Tanzen – hier kommen Stimme, Körper und Fokus in ein gutes Zusammenspiel.

Anmeldung

- **Zeitraum:** 8. März bis 30. April 2026
- **Onlineformular unter:** www.chorseminar-zell.org

Kursbeitrag

- **Standard:** 330 €
- **Ermäßigt:** 160 € (für Studierende und Schüler:innen)

Anreise und Ablauf

- **Anreise:** 13. August 2026, von 15:30 bis 17:30 Uhr
- **Abendessen:** 18:00 Uhr
- **Eröffnungsplenum:** 19:00 bis 20:45 Uhr
- **Abreise:** 21. August 2026 nach dem Frühstück

Veranstaltungen

18. August 2026, 19:30 Uhr:

Liederabend im Freskensaal des Schlosses

19. August 2026, 19:30 Uhr:

Vocal Night - Open Stage mit Live-Band im Schlosshof
mit Solisten und Jazz-Pop-Kammerchor

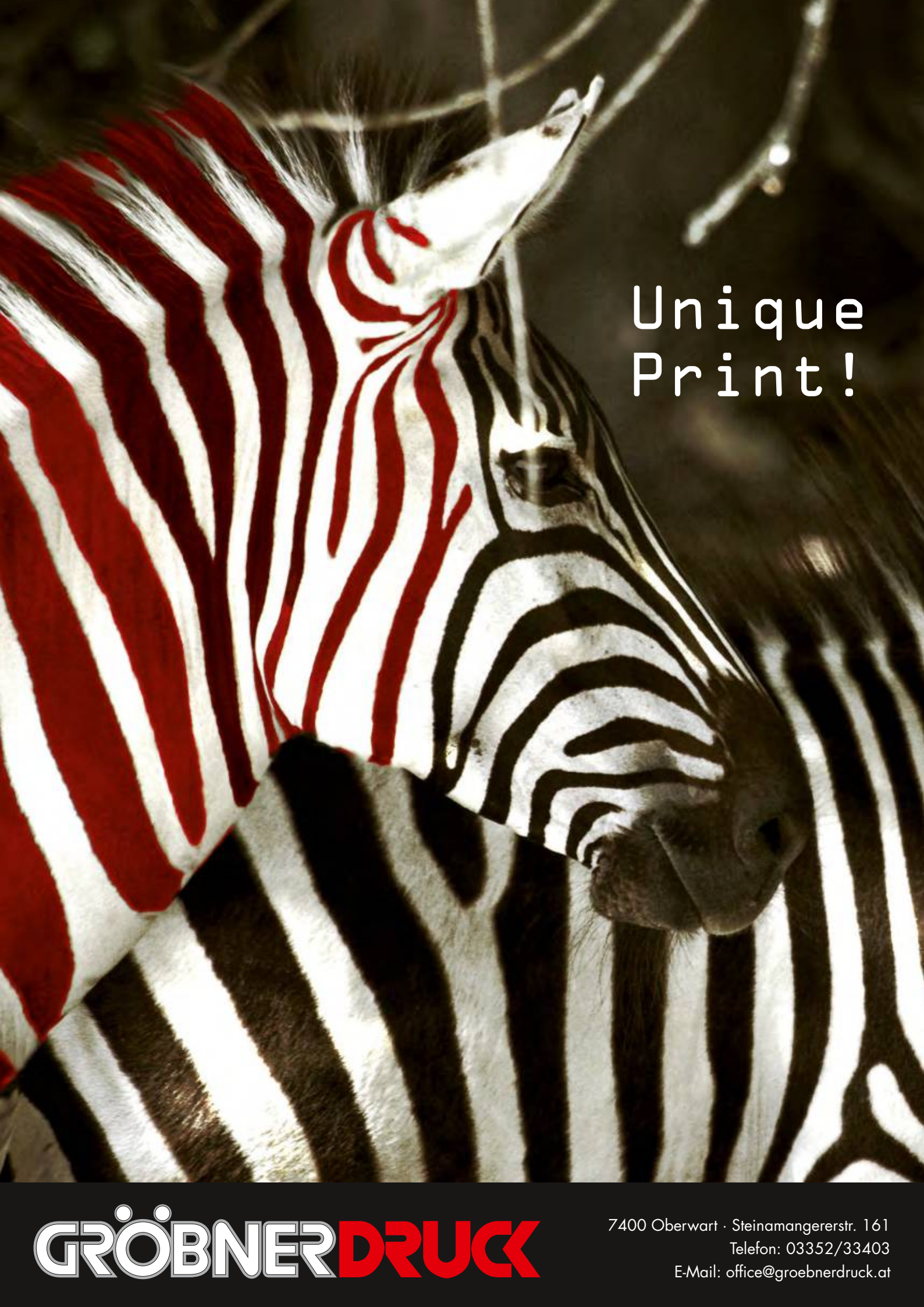
20. August 2026, 19:30 Uhr

Schlusskonzert im Innviertler Dom
Plenum und Klassischer Kammerchor

Hauptwerke: Felix Mendelssohn Bartholdy

Der 42. Psalm „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser“ op.42

Johannes Brahms: „Schicksalslied“ op. 54

A close-up photograph of a zebra's head and neck. The zebra's natural black and white stripes are partially replaced by vibrant red stripes, particularly on the neck and mane area, creating a unique visual effect. The background is dark and out of focus, showing some thin, light-colored branches.

Unique
Print!

GRÖBNER**DRUCK**

7400 Oberwart · Steinamangererstr. 161

Telefon: 03352/33403

E-Mail: office@groebnerdruck.at

FAKE LASHES ODER ENDLICH SCHARF SEHEN?

Schönheit ist vergänglich. Vorsorge ist langfristig.
Sorgen Sie jetzt mit der privaten **Generali Krankenversicherung**
MedSTART ab 57,68 € monatlich* für Ihre Gesundheit vor.



www.generali.at/medstart

Sarre Yganne

M +43 676 8251 4713

sarre.yganne@generali.com, generali.at/sarre.yganne

Geschäftsstelle Praterstraße 43, 1020 Wien



*Diese Mindestprämie gilt beispielhaft für eine 22-jährige versicherte Person, die ASVG-sozialversichert ist. Die Prämie für Generali MedSTART ist im Einzelfall abhängig von Alter und Gesundheitszustand und wird nach einer Gesundheitsprüfung berechnet. Mindestbindung 3 Jahre. Mehr über unser Angebot und die dafür geltenden Bedingungen erfahren Sie unter www.generali.at/medstart